

Dann kam die Vorsitzende heraus, eine der fürchterlichsten Personen von Kansas City, Mrs. Emiline Butts Widgeon — in ihrer Ehe hat sie die Hosen an, und ihr Mann trägt Zugstiefel und den letzten Brustschützer aus rotem Flanell, der noch nicht ins Museum gewandert ist.

Ich setzte mich zurück und feierte eine richtige Haßorgie.

Aber dann wurde mir der ganze Haß verpatzt, und ich hatte ein ganz großes Erlebnis. Auf das Podium kam eine Frau — Mary La Coste natürlich, und das — war das entzückendste weibliche Wesen, das ich jemals gesehen habe: mittelgroß und schlank, ziemlich blaß und — ach zum Teufel, wie kann man eine schöne Frau beschreiben? Die Schriftsteller plagten sich seit Jahrhunderten damit, ohne daß es ihnen recht gelingt, und die sollten doch Fachleute sein. Der einzige, der es meines Wissens zuwege gebracht hat, ist der alte Homer, da, wo er schildert, wie die Stadtväter von Troja auf der Stadtmauer sitzen und Helena, die am Untergang der Stadt schuld war, kommt vorbei, und sie sehen sie an und kratzen sich den Bart und brummen: „Ja, sie wird's schon wert gewesen sein!“

Aber was ich sagen wollte — Miß La Coste hatte das richtige Madonnengesicht: still, klug und etwas traurig. Ihr Haar war nicht kurz geschnitten; es war schwarz und in der Mitte gescheitelt und rahmte oval ihr Gesicht ein, ihre Augen waren groß und ein bißchen scheu. Und als diese Widgeon mit ihrem Geschnatter über all das, was wir ohnehin schon alle wußten, fertig war, kam das Wunder Miß La Coste, dann fing sie an, und —

Ach, ich bin kein literarischer Federfuchser, ich kann solche Sachen nicht schildern! Aber sie hatte eine Stimme wie klares Wasser, und sie wurde immer madonnenähnlicher, wie sie so das ganze Publikum auf ihre Seite zog und in allen (oder zum mindesten in mir altem Esel) das Gefühl erweckte, zu ihr zu gehören.

Ich hatte wohl bisher keine sehr klaren Vorstellungen von „Pazifismus“ gehabt. Aber sie bekehrte mich — das heißt, für ein oder zwei Stunden, und zwar so, daß ich, wenn ich hätte abstimmen müssen, zwei Stimmen dafür abgegeben hätte. Aber mein Gott, die Frau hätte mich zu allem bekehren können — zum Atheismus oder Adventismus oder Syndikalismus — ja, sie hätte mich fast zur Prohibition bekehren können!

Nachher griff man sie an — und zwar tüchtig. Ihre Stimme wurde hart, und sie steckte nichts ein — sie wußte sogar Zahlen! Das wäre mal eine Zeugin gewesen! Mit ihr hätte ich einen Schadenersatz in Höhe von 5000 Dollar von der Straßenbahngesellschaft durchsetzen können für einen Hut, der einem Fahrgast davongeflogen ist.

Nicht daß ich jemals Gelegenheit gehabt hätte, sie dazu aufzufordern. Ich kam ihr nie näher, als ich ihr auf meinem Platz in der ersten Orchesterreihe war — wo ich ihr zuhörte und schwer begeistert klatschte.

Meine Frau wurde sogar zum erstenmal seit Jahren etwas eifersüchtig und fauchte: „James, du scheinst ja ganz begeistert von der jungen Person zu sein!“ Sie, die seit Tagen das Lob der Miß La Coste gesungen hatte!

Na, zum Donnerwetter, ich war schon lange genug verheiratet und hatte etwas Taktik gelernt. Außerdem war es unvernünftig, sich in einen Kampf einzulassen, wenn man gerade zum Pazifismus bekehrt worden war, nicht wahr? Und so, Gott helfe mir armen Hasenfuß, knurrte ich nur: „Es scheint schon was an ihr dran zu sein“, und ließ es dabei bewenden. Aber ich hatte eine Vision.

Ich dachte in dieser Nacht viele Stunden an Miß La Coste — ich, ein wohl-anständiger Ehemann im Flanell-Pyjama und einem altmodischen Nußbaumbett! Ich wurde ganz wild bei dem Gedanken, daß sie von Kansas City wegreisen würde, weiterreisen, wegreisen von mir, ohne daß ich ein Wunder bewirken konnte, durch daß ich sie zurückgehalten hätte.